

Aehnlich verhielt es sich auch mit seinen auf die Patrologie bezüglichen Studien und Skizzen. Der Eingang zu einer von ihm beabsichtigten Geschichte der christlichen Literatur, zunächst der patristischen, war zu verlockend, als daß man, was vorhanden war, dem Publikum vorenthalten wollte. Allein bei näherer Durchsicht stellte sich heraus, daß in dem handschriftlichen Nachlasse die Ungleichheit der Elaborate nach Zeit und Umfang und Studium es nicht gestattete, das, was vorlag, zu ediren; und sollte, nachdem der Druck einmal begonnen war, das Buch nicht ganz unbefriedigt lassen, so mußte von dem Herausgeber das Mangelnde fast bis zu zwei Dritttheilen ergänzt werden. Endlich traf etwas Aehnliches auch sein Hauptwerk, die Symbolik. Während das Buch von allen Seiten zunehmend gepriesen wurde und mit jedem Jahre eine neue Auflage erlebte, genügte es ihm selbst nicht recht. Immer wieder von Neuem nahm er die Quellenforschungen auf, um Mängel, die er daran entdeckt hatte, zu verbessern. Die fünfte Auflage sollte namhafte Zusätze und Verbesserungen erfahren. Er war damit bis zum 16. Bogen gekommen, als ihn die Krankheit um den Jahresanfang 1838 unterbrach; er ließ daher den Druck aussetzen, mit dem festen Vorhaben, wo möglich in der Exposition der Lehre von den Sacramenten eine theils noch tiefere und erschöpfendere, theils auch dem kirchlichen Lehrtypus noch enger angepasste Fassung zu geben. Dieser Gedanke beschäftigte ihn sehr in der letzten Zeit, allein er vermochte seinen Wunsch nicht mehr in's Werk zu setzen, und daß ein Anderer nach seinem Verlangen und seiner Angabe die Hand dazu leihen sollte, konnte aus naheliegenden Gründen nicht gewährt werden. Es wurde daher die fünfte Auflage, die letzte von seiner Hand, ohne irgend eine Aenderung vom 16. Bogen an nach der vierten abgedruckt, und eine kurze Lebensskizze des Verfassers von dem Unterzeichneten beigelegt. Seitdem erlebte die Symbolik fünf weitere Auflagen. Möhlers übrige Aufsätze, größere und kleinere, wurden von Döllinger in 2 Bänden, Regensburg 1839—1840, herausgegeben; seine Vorlesungen über Kirchengeschichte veröffentlichte Gams (Regensburg 1867 bis 1870) in 3 Bänden. (Vgl. Wörner, Joh. Adam Möhler, Regensburg 1866; Raich, Ergänzungen zu Möhlers Symbolik. Nebst dem Lebensbilde Möhlers von Dr. F. Rihn, Mainz 1889.)

**Mönchtum**, der Inbegriff aller Erscheinungen und Einrichtungen, welche der christliche Geist aus sich herausgebildet hat, um in einer besondern Gestaltung des christlichen Lebens den allgemeinen Zweck des Christenthums und die Bestimmung des einzelnen Menschen zur Vollkommenheit zu erfüllen. Diese Gestaltung besteht in der Erfüllung der sog. evangelischen Räte durch die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Das Mönchtum kann nicht als etwas Zufälliges angesehen werden, auch nicht als ein Extrem des christlichen

Lebens; aber auch nicht als Selbstzweck, sondern nur als ein Mittel zur Erreichung der allgemein christlichen Lebensaufgabe. Dieses Mittel trägt seine Rechtfertigung in sich selbst. Das Grundgesetz alles christlichen Lebens ist das Gesetz der Liebe, welche alles Gesetzes Erfüllung ist, und welche in Beziehung auf die besonderen Verhältnisse des Menschen zu Gott, zu sich selbst und zu dem Nebenmenschen sich auch zu besonderen Lebensnormen gestaltet. Da nun das Ordens- oder Klosterleben als concrete Erscheinung des Mönchtums nach seinem Grundgesetze und Zwecke mit dem Christenthum zusammenfällt, so kann die Beziehung auf Gott keinen besondern Differenzpunkt zwischen dem christlichen überhaupt und dem Mönchsleben bilden; wohl aber bieten einen solchen die beiden anderen Beziehungen. Dennerstere ist eine unmittelbare, für Alle gleich nothwendige; die letzteren aber sind mittelbare und zur Erreichung des allgemeinen Zwecks nicht in besonderer Weise gleich nothwendige. Nach diesen Beziehungen des Menschen zu sich und Anderen bestimmen sich die objectiven Grundlagen des Mönchslebens, als welche von jeher die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams gegolten haben (s. d. Art. Gelübde); und ebenso folgt aus ihnen auch, warum es gerade nur diese Mittel sind. Denn im Gehorsam begibt sich der Mensch seiner falschen Objectivität; durch die freiwilligen Gelübde der Armut und Keuschheit will sich der Mensch von den Banden losmachen, welche ihn an die Natur, an das Irdische, an die Gesellschaft der Menschen im Allgemeinen ketten, um für Gott allein ungeflörter leben zu können. Denn nur Wenigen ist es verliehen, unter allen jenen irdischen Verhältnissen zu leben und trotzdem den Blick auch stets auf Gott und die Erreichung der Lebensaufgabe gerichtet zu halten. Von diesem Gesichtspunkt aus bietet schon die heilige Schrift die Rechtfertigung der frei gewählten Armut (Matth. 19, 21) und der Ehelosigkeit (1 Cor. 7, 32 ff.). Ueber den Gehorsam haben wir keine besondere Erklärung der heiligen Schrift; wenn sie aber das Band der Gemeinschaft unter den Christen als ein so enges darstellt und Gehorsam nicht bloß gegen Vorgesetzte, sondern auch gegen zurechtweisende und mahnende Brüder lehrt, so kann es ihrem Geiste nicht fremd sein, daß jemand sich im Leben, um sicherer zu stehen, der Leitung eines Andern hingibt. Die Idee des Mönchtums subjectiv betrachtet, das Motiv des Ordenslebens, ist die Liebe, welche, als Princip des göttlichen Lebens im Menschen lebendig geworden, die schon vorhandene Willensgemeinschaft des Erlösten mit Christo, dem Erlöser und Gnadenspendender, immer inniger zu machen sucht. In dieser Sehnsucht nach höherer Vollkommenheit und Einigung mit Gott ist jene Idee ebenso unendlich wie das objective Gesetz der Liebe. Daher drängt sie eben den Menschen, alles Irdische abzustreifen, damit er Gott allein leben und dienen könne. Sein Ziel ist demgemäß die Reinheit der Seele und ein